

Stephanie Butenkemper

Toxische Gemeinschaften

Geistlichen und emotionalen Missbrauch
erkennen, verhindern und heilen





© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Sabine Hanel, Gestaltungssaal
Umschlagmotiv: © Phatthanit / shutterstock, © Sopelkin /
shutterstock, © W. Phokin / shutterstock
Satz: Daniel Förster, Belgern
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39378-5
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-82946-8
ISBN E-Book (E-PDF) 978-3-451-82947-5

INHALT

Vorwort	9
1. Ein Wort zu Beginn	13
2. Geistlichen Missbrauch verstehen	17
Gefährliche Seelenführer – kein neues Phänomen	17
Was ist geistlicher Missbrauch?	22
<i>Die vier Charakteristika geistlichen Missbrauchs</i>	24
<i>Abgrenzung: Was geistlicher Missbrauch nicht ist</i>	37
3. Wege und Verharren in toxischen Gemeinschaften – eine Studie	41
Betroffene hören	41
Erzählungen auswerten	43
Fragen stellen	45
<i>Wie geraten Menschen in religiös missbräuchliche Situationen?</i>	45
<i>Wie kommt es, dass Menschen längere Zeit in missbräuchlichen Strukturen verharren?</i>	49
Antworten finden	51
<i>Gemeinschaft als Familienersatz</i>	53
<i>Sehnsucht nach haltgebender Beziehung und Lebenssinn</i>	60
<i>Existenzielle Verlustangst</i>	64
Zusammenfassung	68

4.	Bewusstseinskontrolle im missbräuchlichen System	71
	Acht Schritte zur mentalen Manipulation	72
	Subtile Täuschung	94
	Alles unter Kontrolle	96
5.	Exkurs: Emotionaler Machtmisbrauch – kein Monopol der Kirche	101
	Machtfeld Pädagogik – die Odenwaldschule	102
	Machtfeld Leistungssport	118
	Machtfeld Klimaschutz – die Letzte Generation	131
	Fazit: Gemeinsamkeiten und Unterschiede	150
6.	Folgen geistlichen Missbrauchs	155
	Geistliche Folgen	157
	Psychische und emotionale Folgen	158
	<i>Exkurs: Wo ist denn da das Trauma?</i>	159
	Physische Folgen	162
	Soziale Folgen	163
7.	Psychologie der Täter	167
	Motivation und Absicht	168
	Die unsicheren und überforderten Täter	171
	Die narzisstischen Täter	172
8.	Beratung für Betroffene	173
	Die psychologische Brille	176
	<i>Stabilisierung</i>	177
	<i>Distanzierung</i>	182
	<i>Entschleierung</i>	185
	<i>Entgiftung</i>	186
	<i>Kampf</i>	189

<i>Biografische Aufarbeitung</i>	191
<i>Akzeptanz</i>	192
Die seelsorgerische Brille	195
<i>Die persönliche religiöse Lerngeschichte</i>	197
<i>Krank machende und heilende Gottesbilder</i>	200
9. Prävention: Wie kann geistlicher Missbrauch verhindert werden?	207
Ein Schritt zurück – bevor wir von Prävention sprechen	208
Wie können wir Menschen vor geistlichem Missbrauch schützen?	209
Wie können wir vor Tätern und Täterorganisationen schützen?	213
10. Ein Wort zum Schluss: Heilsame statt toxische Gemeinschaften	217
Danksagung	221
Weiterführende Literatur	223
Hilfreiche Links	227
Anmerkungen	229

VORWORT

von Dieter Rohmann

Vor einigen Tagen hörte ich, wie ein alter, sympathischer Bauer auf einer Führung durch sein altes, denkmalgeschütztes Holzhaus in der Nähe von Waging am See sagte: »Früher glaubten die Leut' ja noch an Dämonen. Aber die gibt es heute ja nicht mehr.« Das machte mich nachdenklich. Nachdenklich, weil allein in dieser kurzen Aussage in absoluter Selbstverständlichkeit mit zweierlei Maß gemessen wurde: Mit »Glauben« im ersten und mit »Wissen« im zweiten Satz. Das fand ich sehr interessant. Zumal ein ehemaliger Klient von mir auf meine Frage: »Aber warum haben Sie all das denn einfach so ungeprüft geglaubt?« geantwortet hatte: »Ich habe mich halt eines Tages dazu entschlossen, das glauben zu wollen.« Er wollte Teil einer religiös-spirituellen Gemeinschaft werden und traf seine Entscheidung. Eine Willens-, keine Glaubensentscheidung. Ihm war damals weniger wichtig, ob es »wahr« ist oder ob es sich nur »wahr« anfühlt. Glauben hat eben oft auch mit einer Art Geborgenheit im Nicht-wissen-Wollen zu tun. Das ist zutiefst menschlich und fühlt sich oft auch ganz richtig an. (Als mein Klient und ich uns begegneten, hatte ihn übrigens eine ähnlich motivierte Entscheidung auch wieder zum Verlassen seiner Gemeinschaft bewegt.)

Michael Luger schrieb in seinem Buch mit dem Titel *Die Notwendigkeit zu glauben und die Begabung zu irren* 2011: »Im Akt des Glaubens verbirgt sich auch die Offenheit zum Unbestimmten.

Wenn wir lernen, das Glauben als Glauben zu erkennen, finden wir Freiheiten im Unbestimmten.« – Ein wunderbarer Gedanke. Eine Chance zum Aufbruch in die Freiheit. Leider wird und wurde in Gemeinschaften, die als bedenklich – weil totalitär und manipulativ – definiert werden, genau solchen Überlegungen keinen Raum gegeben. Ganz im Gegenteil. Hier dominiert der Wunsch nach einfachen Antworten auf komplexe Fragen, nach Vereinfachung und Reduzierung in Form von monokausalen Erklärungen und Gewissheiten. In gut – schlecht, richtig – falsch, schwarz – weiß. Durch solch ein verabsolutiertes, dichotomes Denken wird unsere Welt zwar schnell und leicht erklär- und damit subjektiv auch kontrollierba, der Zauber der Vielfalt, der Toleranz, der Neugier, der Widersprüche, der Multikausalität unseres Lebens in unserer Welt geht dabei jedoch leider verloren. Die einstige Deutungs- und Interpretationshoheit über alle Belange des Lebens wird abgegeben.

Das ist der hohe Preis, den zu zahlen viele erst einmal bereit sind. Denn es lockt der Lohn in Form von Lebenssinn und Gemeinschaft. – Bis zu dem Tag, an dem die eigenen Zweifel an dieser einstigen Lebensentscheidung unerträglich werden: »Wie soll ich denn noch glauben, was du sagst – wenn ich jetzt sehe, was du tust?« Und schließlich nach vielen inneren Kämpfen und Selbstzweifeln zu einem Ausstieg führen.

Barfuß und auf Zehenspitzen, vorsichtig, still und leise muss dann eine Annäherung und endlich auch Begegnung in Form einer ehrlichen Auseinandersetzung mit dem äußerst komplexen Themenbereich des geistigen, geistlichen und emotionalen Missbrauchs stattfinden. Vorsichtig, still und leise besonders deshalb, weil diese Missbrauchsformen oft im Verborgenen, meist versteckt, subtil und oft gänzlich ohne Worte vollzogen wurden und werden. Ihre Wirkung allerdings ist für die Betreffenden immer schmerhaft und überaus deutlich spürbar.

Seit nun mehr 40 Jahren begleite ich ausschließlich sogenannte Sekten- und Kultaussteiger*innen auf ihrem Weg in ihre persönliche

Unabhängigkeit und Freiheit. In dieser Zeit begegneten mir zahllose wunderbare Persönlichkeiten mit den unterschiedlichsten Biografien. Was sie allerdings alle gemein hatten, war eine schmerzhafte und irritierende Erfahrung von Täuschung, Fremdbestimmung, Entwertung, Unterordnung, Gehorsamkeit und Demütigung. Und dies meist im Rahmen eines religiös-spirituellen Settings. Meist in der einstigen Geborgenheit einer vermeintlich geistigen Heimat. Missbrauch hat in diesem Kontext viele Facetten, ist dort allerdings noch nicht wirklich sicht-, hör- oder greif- und dadurch schließlich bewusst wahrnehmbar. Es fehlen der Person schlichtweg noch alle Worte und Begrifflichkeiten für das dort so subtil Geschehene und Erlebte.

Zuerst dominieren Gefühle von Schuld, Angst, Trauer, Einsamkeit, Wut, Misstrauen, Orientierungslosigkeit etc. Das Gefühl, sich im freien Fall zu befinden, einsam und nirgends mehr zugehörig zu sein. Die noch als lähmend und betäubend empfundene eigene Sprachlosigkeit muss zuerst langsam und behutsam durchbrochen werden. Erst wenn Erklärungen, Begrifflichkeiten und Worte zur Verfügung stehen, kann ein eigenes Verstehen einsetzen und ein Prozess der Auf- und Verarbeitung des erlebten Missbrauchs stattfinden.

Dieser Prozess findet oft in einem Zustand von: »Nicht mehr – noch nicht« statt. Die alte Wertewelt hat sich als Täuschung und Illusion erwiesen. Die neue Wertewelt ist aber auch noch nicht wirklich bewusst betreten worden. Die Person fühlt sich in dieser Welt wie eine Art Alien. Fremd und nirgendwo zugehörig. Vorübergehend heimat- und sinnlos. Vorübergehend deshalb, weil nun durch behutsames Erklären und Begleiten der Aussteiger*in eine Reise weg vom einstigen, alles dominierenden Dogma und dem Kollektivbewusstsein der Gemeinschaft hin zu einer realistischen Selbstwahrnehmung erfolgen kann. Ein deutlich empfundenes »Nein« zur Gruppe (Wir) und ein noch vages und zaghaftes »Ja« zu sich selbst (Ich) und zu den eigenen Entscheidungen, Gedanken und Gefühlen.

Das Glauben an sich war und ist ja nicht das eigentliche Problem, sondern wie und von wem der Glaube formuliert, definiert und interpretiert wird. Das Problem ist also weniger was und wie *muss, soll, darf* ich glauben, sondern vielmehr was *möchte* ich eigentlich glauben. Unser persönlicher Umgang mit dem Glauben entscheidet, ob wir durch ihn zu neuen und guten Erkenntnissen gelangen und dadurch persönliche Freiheiten gewinnen oder ob wir uns durch den Glauben verbiegen und beschneiden lassen, immer kleiner werden und schließlich Schaden nehmen. Das gilt für fast alle Lebensbereiche, egal ob wir religiös, spirituell, atheistisch oder in anderer Weise orientiert sind. Wir Menschen glauben ja schon immer an alles Mögliche und auch Unmögliche. Warum nicht auch zur Abwechslung einmal an uns selbst, die eigenen Gedanken und Visionen, Wünsche und Träume? Einfach so. Das könnte der Beginn einer wunderbaren Freundschaft sein. Ein Versuch ist es allemal wert ...

Stephanie Butenkemper hat mit dem vorliegenden Buch einen hohen Leuchtturm auf eine Klippe gesetzt, der seine Wirkung in der Arbeit und Begleitung von Missbrauchsopfern aus sogenannten toxischen Gemeinschaften auch im Nebel weit sichtbar machen wird. Sie hat dabei dem immens wichtigen Thema der Bewusstseinskontrolle in und durch missbräuchliche Systeme ebenso ausführlich Raum gegeben wie der realistischen Erkenntnis, dass emotionaler Missbrauch eben nicht nur ein Monopol der Kirchen ist. All das kann ich nur unterstreichen und bin überaus dankbar, dass Frau Butenkemper dieses Buch geschrieben hat.

Danke!

Im Januar 2023

Dieter Rohmann

Diplom-Psychologe (Univ.), <http://www.kulte.de>

1. EIN WORT ZU BEGINN

Ein Mann sitzt mir gegenüber am Tisch und weint. Er ist um die 50 Jahre alt und erzählt mir von der Erfahrung geistlichen Missbrauchs, die er gemacht hat. Seine Erlebnisse liegen inzwischen mehr als 25 Jahre zurück, doch sie beschäftigen ihn nach wie vor: »Ich weine jeden Tag darüber.« Dieser Satz des Mannes geht mir nicht aus dem Kopf. Niemand hat ihn sexuell missbraucht und es wurde ihm auch kein körperlicher, äußerlich sichtbarer Schaden zugefügt. Doch die seelische Wunde ist groß, sie klafft offen und findet keine Heilung und der Schmerz darüber hält bis heute an. Der geistliche Missbrauch in der katholischen Kirche ist ein wichtiges Thema, über das, wie ich finde, noch viel zu wenig gesprochen wird und das für viele noch immer unter die Rubrik »böhmische Dörfer« fällt. Mit diesem Buch möchte ich einen Beitrag dazu leisten, dass sich das ein wenig ändert. Zum einen richte ich mich dabei an Menschen, die selbst von geistlichem Missbrauch betroffen sind und die etwas mehr verstehen wollen von dem, was sie erleben oder erlebt haben. In gleicher Weise wende ich mich an Familienangehörige oder Freunde, die vielleicht in Sorge sind und sich informieren wollen, sowie an alle »Professionellen«, die Betroffene von geistlichem Missbrauch begleiten, seien es Berater, Therapeutinnen oder geistliche Begleiter.

Dabei schreibe ich aus zwei Perspektiven: Die eine Perspektive ist eine wissenschaftliche, analytische. Meine feste Überzeugung ist, dass wir jede Form des Missbrauchs, auch den geistlichen Missbrauch, nur dann verstehen können, wenn wir mit den Betroffe-

nen sprechen und ihnen aufmerksam zuhören. Nur sie können uns authentisch berichten, was genau sie erlebt haben, unter welchen Folgen sie leiden oder was sie als hilfreich erleben auf dem Weg der Heilung. Aus diesem Grund habe ich eine qualitative Studie durchgeführt, mit der ich der Frage auf den Grund gehe, wie Menschen in Strukturen geistlichen Missbrauchs geraten und wie es kommt, dass sie häufig über einen längeren Zeitraum darin verharren. Mit acht Betroffenen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz habe ich ausführliche Interviews geführt, in denen sie mir ihre persönlichen Geschichten erzählten. Sie alle haben den geistlichen Missbrauch in acht unterschiedlichen neuen geistlichen Gemeinschaften innerhalb der katholischen Kirche erlebt. Was mich persönlich fasziniert, ist, wie sehr sich die Erfahrungen ähneln, obwohl sich die Personen nicht kennen und die Gemeinschaften untereinander nicht strategisch verbunden sind. Die Ergebnisse der Studie stelle ich in diesem Buch vor, gerahmt von grundlegenden Erkenntnissen des aktuellen Wissenstands zum Thema geistlicher und geistiger Missbrauch sowie einigen praktischen Beispielen aus den Erfahrungsberichten, die selbstverständlich anonymisiert wurden.

Zwar fokussiere ich mich mit den neuen geistlichen Gemeinschaften gewissermaßen auf spezielle und meiner Meinung nach besonders anfällige Systeme innerhalb der katholischen Kirche. Allerdings lassen sich die grundsätzlichen Strukturen, die hier deutlich werden, durchaus übertragen. Denn geistlicher Missbrauch findet natürlich gleichermaßen in Klöstern, Gemeinden oder seelsorgerischen Einzelbeziehungen wie geistlicher Begleitung oder Beichte und nicht zuletzt auch in Familien statt. Dass sich diese missbräuchlichen Strukturen nicht allein auf Kirche und Religion begrenzen lassen, zeige ich in einem Exkurs in die Gesellschaft. Hier werden wir uns einige ausgewählte »geschlossene Systeme« anschauen, die interessanterweise ganz ähnliche Mechanismen anwenden, um Menschen in Abhängigkeit zu bringen und für die Umsetzung eigener Interessen und Ziele zu manipulieren.

Die zweite Brille, durch die ich bei dieser Thematik schaue, ist die der eigenen Erfahrung. Viele Jahre war ich Mitglied einer neuen geistlichen Gemeinschaft und habe dort selbst erfahren, was es bedeutet, zunächst von einer anfänglichen Euphorie geblendet zu werden und schleichend, ja fast unmerklich, in eine immer größer werdende Abhängigkeit zu geraten. Der Weg zum Ausstieg aus diesem machtvollen System war nicht nur äußerst steinig, ich fühlte mich dabei auch völlig mir selbst überlassen. Viele Betroffene berichten von der Erfahrung, dass ihre Suche nach professioneller Hilfe häufig ins Leere läuft oder sie mehrere Anläufe benötigten, bis sie einen kompetenten Ansprechpartner fanden. Andere geben schon früher frustriert auf und bleiben allein mit ihren Wunden. Tatsächlich glaube ich, dass es für Außenstehende äußerst herausfordernd ist zu verstehen, was es denn eigentlich bedeutet, geistlich missbraucht zu werden, wenn sie die Strukturen nicht selbst kennengelernt haben. Andererseits müssen Betroffene auch erst sprachfähig werden, um ihre Erfahrungen in Worte fassen und sich verständlich machen zu können. Beides ist nicht leicht.

Vor dem Hintergrund meiner Forschungserkenntnisse habe ich daher ein Beratungskonzept entwickelt, das eine Orientierung bietet für Beraterinnen und Therapeuten, Seelsorgerinnen, Angehörige oder Betroffene auf dem Weg der inneren Heilung. Es soll dabei helfen, das Geschehene einzuordnen, zu benennen und ihm eine Sprache zu geben. Dabei werden vor allem die psychologische, aber auch die seelsorgerische Dimension des geistlichen Missbrauchs berücksichtigt. Wenn wir von Heilung sprechen, so bedeutet das selbstverständlich nicht, dass ich hier ein »Heilmittel« gegen geistlichen Missbrauch anbiete. Es geht mir vielmehr und in erster Linie darum, Wege aufzuzeigen, wie wir uns den schmerzenden Wunden zuwenden können, und Hoffnung zu vermitteln, dass eine Integration der schlimmen Erfahrungen durchaus möglich ist. Dabei sieht jeder Heilungsweg anders aus. Jede Verletzung ist individuell, ebenso wie die persönlichen Ressourcen, die dem Einzelnen zur

Verfügung stehen. Und es kann sein, dass sich der Weg der einen etwas länger oder schmerzhafter gestaltet als der des anderen. Manchmal ist es auch zu Beginn erst einmal wichtig, nur zu hören, dass es sich bei den missbräuchlichen Erlebnissen um ein Phänomen handelt. Andere Personen haben in anderen Kontexten die gleichen Erfahrungen gemacht. Das kann für Betroffene sehr entlastend sein, insbesondere wenn sie sich dem Vorwurf ausgesetzt sehen, zu übertrieben, sich in etwas »hineinzusteigern«, zu empfindlich zu sein oder etwas »nur falsch verstanden« zu haben.

Schließlich geht es auch darum, etwas mehr zu verstehen von dem Zusammenspiel der individuellen soziologischen, psychologischen und lebensgeschichtlichen Hintergründe und den jeweiligen Lock- und Kontrollmethoden der Täter. Nur so können betroffene oder bedrohte Menschen wirkungsvoll begleitet, unterstützt oder vor weiteren Missbrauchserfahrungen geschützt werden. Dabei sind die Betroffenen mit ihren persönlichen Erfahrungen die wichtigsten Ressourcen und Erkenntnisquellen für all diejenigen, die das Phänomen ergründen wollen. Wir müssen ihnen achtsam zuhören, wenn wir etwas verstehen und verändern wollen.